

Andacht zur Tagung: Gewalt von Rechts, Bad Boll, 20. Februar 1994
Ist 30 Jahre alt, leider immer noch aktuell:

Lied: EKG, 188,1+2, Nun lob, mein Seel, den Herren ...

Gott wird in dem Lied, das wir soeben gesungen haben, als Wohltäter, Retter und Tröster gepriesen. Und, so heißt es schon in der ersten Strophe: Der Herr schärft Recht! In der zweiten Strophe tritt er vollends als Rechtsverkünder und Richter auf, kein ‚furchtbarer‘ Richter, sondern ein sich erbarmender, der den Schwachen hold ist.

Gewalt von rechts - so heißt das Thema unserer Tagung. Wir haben diese Gewalt definitorisch eingegrenzt: Es ist nicht die Gewalt schlechthin, also nicht die Gewalt von rechts wegen, es ist auch nicht die Gewalt von links, sondern die ungesetzliche Gewalt, die anderen Personen „aus einer intoleranten Haltung heraus wegen ihrer Nation, Rasse, Hautfarbe, Religion, Herkunft oder äußeren Erscheinung das Aufenthaltsrecht bestreitet“, wie es vor wenigen Tagen Wolfgang Vöhringer, der Leiter der Reutlinger Kriminalpolizei, erläuterte. Wir müssen diese Definition noch erweitern: Es geht nicht nur um die Bestreitung des Aufenthaltsrechtes irgendwelcher Ausländer, sondern auch um die Bestreitung des Existenzrechtes von Obdachlosen und Behinderten. Und damit haben wir das in dieser Frage typische faschistische ‚Gedankengut‘ beisammen: es geht gegen alles Schwache und Fremde.

Eine Andacht zu diesem Thema zu halten, kann nicht schwer fallen. Der Schutz der Schwachen durchzieht als Forderung Gottes die ganze Bibel, und eine weitestgehende rechtliche Gleichbehandlung der Fremden wird immer wieder im Alten Testament gefordert und wurde wohl auch praktiziert. Die Begründung war Israels eigenes Dasein als Fremde in Ägypten. Im Alten Testament wurde also etwas zum Prinzip gemacht, das mit dem nazistischen Führerprinzip nicht vereinbar ist: Die Welt mit den Augen des Anderen sehen, sich in ihn hineinversetzen und Rücksicht auf seine besondere Lage nehmen.

Die Suche nach biblischen Beispielen für das, was wir Gewalt von rechts nennen, war schon weniger leicht. Doch da ist die Geschichte von Sodom und Gomorra im ersten Buch Mose. Gott beklagt vor Abraham die Sündhaftigkeit der Bewohner dieser Städte, er, Gott, müsse dort einmal nach dem Rechten sehen. Abraham macht Einwände geltend, er denkt wohl an seinen Neffen Lot, der dort wohnt. Gott wolle doch nicht die Gerechten mit den Sündern bestrafen. Wie in einem orientalischen Basar feilscht er mit Gott um die nötige Anzahl von Gerechten, die ausreicht, damit die Städte verschont werden. Und so handelt er Gott von 50 auf 10 herunter. Aber auch die zehn Gerechten finden sich nicht, also schickt Gott seine Boten zu Lot, um ihn und seine Familie aus der Gefahrenzone zu holen. Lot erweist sich schon dadurch als Gerechter, daß er die beiden Fremden in sein Haus nötigt.

1. Buch Mose 19,1-9

"Wo sind die Männer, die zu dir gekommen sind? Führe sie heraus zu uns, daß wir uns über sie hermachen." Fremdenfeindlichkeit fragt allenfalls, damit sie zuschlagen kann. Sie will keine Gründe, keine Erklärungen, sie will Opfer. Sie will nichts Neues kennenlernen, sie weiß schon alles, was sie braucht und kann gleich zur Untat schreiten.

Photo: <https://de.wiktionary.org/wiki/Zwiebel>



Doch schauen wir uns diese Gewalt einmal näher an: Sie werden sich schon gefragt haben, warum hier vorn eine Zwiebel liegt. Die Zwiebel kann als Modell für die Häufigkeitsverteilung der Schichten in der Gesellschaft dienen. (Wir gehen einmal davon

aus, daß es noch möglich und sinnvoll ist, in üblicher Weise abgrenzbare Schichten in der Gesellschaft auszumachen.)

'Das Typische an dieser Verteilung ist der sogenannte Mittelschichtbauch, obere, mittlere und untere Mittelschicht stellen die Hauptmasse der Gesellschaft. Dünn ist die Spitze für die untere Unterschicht, noch dünner die für die obere Oberschicht, zahlenmäßig breiter und mit undeutlicherer Abgrenzung die untere und obere Unterschicht. Gewalt von rechts ist die Gewalt, die nach dem Sündenbockprinzip von der abstiegsbedrohten Mitte nach unten ausgeübt wird. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wenn mehr Menschen abstiegsbedroht sind, ist das Gewaltpotential größer. Diese Gewalt bedroht Teile der Gesellschaft, die für parlamentarisch politische Mehrheiten unbedeutend sind. Sie bedroht Menschen, die in dieser Gesellschaft nicht sonderlich nützlich erscheinen und ihr oft auf der Tasche liegen. Sie bedroht Menschen ohne Lobby, Menschen mit wenig Sanktionsmacht. Das Sympathisantefeld für solche Gewalttäter ist groß. Diese Gewalt stört unsere wirtschaftlichen Abläufe und unsere Politik erst, wenn das Ausland aufmerksam wird und politische wie wirtschaftliche Konsequenzen drohen oder wenn sich massenhaft und dadurch einflußreichere Wählergruppen mit den Bedrohten öffentlich solidarisieren. Gewalt von rechts ist für Politiker weitgehend ungefährlich, sie wird von manchen kalkülartig genutzt, um Feinde zu brandmarken und sich selbst darzustellen.

Die Gewalt von links war moralisch nicht besser, aber anders: Sie war Gewalt nach oben, bedrohte die Führungspersonen der Gesellschaft. Diese erwiesen sich als wehrhaft: Polizei und Justiz reagierten relativ schnell. Ein Massenphänomen konnte diese Art von Gewalt nie werden. Gewalt von links bedroht eine in den Augen der Mehrheit funktionierende Ordnung, indem sie Personen angreift, die für die Ordnung dieser Gesellschaft stehen. Gewalt von rechts hingegen ruft nicht nach anderer, sondern nach mehr Ordnung und greift Personen an, die sie als Symbol für die Unordnung in diesem Staat wahrnimmt, oder vielleicht besser gesagt, auf die sie eine Wut im Bauch hat.

„Wo sind die Männer, die zu dir gekommen sind? Führe sie heraus zu uns, daß wir uns über sie hermachen.“ Doch Lot nimmt die beiden Fremden in Schutz. Sofort richtet sich die Wut des Pöbels auch gegen Lot, ist er doch auch nur ein Reingeschmecker. „Und so einer will mitreden!? Da hört sich doch alles auf!“

Damit wir solche Gewaltbereitschaft im Zaum halten können, brauchen wir Recht und Ordnung zum Schutz der Schwachen, brauchen Polizisten, Richter und Vollzugsbeamte, die unerschrocken das Recht vollziehen, indem sie Unrecht und Unordnung erkennen und benennen, ihm in den Arm fallen und spezial- wie generalpräventiv wirken. Damit sollen aber die Pfarrer und die Pädagogen nicht aus der Pflicht gelassen sein. Und wenn neben die Amtscourage der Zuständigen die Zivilcourage des rechtlich denkenden und menschlich fühlenden Bürgers tritt, dann sollte das Problem klein gehalten werden können.

Lied: Laßt uns den Weg der Gerechtigkeit gehen ...